



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das lateinisch-althochdeutsche Reimgebet (Carmen ad Deum) und das Rätsel vom Vogel federlos

Baesecke, Georg

Berlin, 1948

Heuslers ahd. Herstellung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63821](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63821)

III. DER „VOGEL FEDERLOS“

Diese theodiske Vermittlung lateinisch-germanischer Verskunst läßt sich aber, glaube ich, noch auf einem dritten Wege antreffen, auf dem nach Südosten, nach Deutschland, und zwar im *Rätsel vom Vogel federlos*.

Es ist in seinem (Reichenauer) Augiensis CCV vom Ausgang des 10. Jh.s das vierte der acht *Enigmata risibilia* und lautet nach der vom Verlage auf eigenen Antrieb erbetenen, von der Karlsruher Bibliothek sofort gewährten und vom Verf. mit dem doppelten Danke in sein Bändchen eingereihten Abbildung (T. II) mehrfach anders als in MSD. VII. 4, nämlich so:

*Volavit volucer sine plumis,
sedit in arbore sine foliis,
venit homo absque manibus,
conscendit illum sine pedibus,
5 assavit eum sine igne,
comedit eum sine ore. Nxtz a Titane.*

Ich stimme der aus dem Lateinischen mit Hilfe der volkstümlichen Überlieferungen gewonnenen Herstellung des deutschen Wortlautes durch Heusler zu (Schweiz. Archiv für Volkskunde 24 (1923) 109 ff. = Kl. Schriften II, 1943, S. 578 ff.), wiewohl er mir da zu schreiben scheint, als geschähe es nur für Gutwillig-Einsichtige, und verweise deshalb noch auf die Texte in dem Aufsätze von R. Petsch, Beitr. 41 (1916) 332 ff.

Aber ich kann Heuslers Schluß aus dem durchstehenden Stabreim auf ein deutsches Urgedicht nach der Begegnung mit Aethilwald nicht mehr ohne weiters mitmachen. Denn germanische Stabsetzung fanden wir in lateinischen Versen auch, wenngleich noch nicht regelmäßig, starre Auftaktlosigkeit aber wie starre Kadenz, auch starres Fehlen der Senkungssilben ist nicht von Haus aus germanisch, und der „Vogel federlos“ ist so hergestellt:

*Floug fogal fedarlos,
Saz uf boum blatlos,
Quam frouwa fuozlos, fiang inan hantlos,
5 Briat inan fuirlos, fraz inan muntlos.*

Alle diese Verse sind ohne Auftakt, alle mit dem Endreim auf klingender Kadenz. Aber es reimen nur die nebetonigen Endsilben, also unsprachgemäß, so daß erst die ständige Wiederkehr desselben *-los* den Klang zur Geltung bringt — wenn wir nicht an Aethilwalds

*Christum peto, Christum preco
Christo reddo corde leto*

mit dem 28maligen *o*-Reime auf der letzten Silbe denken, der nur zuweilen durch die vorausgehende starktonige unterstützt wird (*viso : paradiso, ego : queo* u. dergl.), oder an die ags. Gedichte, besonders Rätsel, in denen wir solche Reime, wenn auch zögernd, anerkennen mußten. Die Verssilbenzahl ist vier, wobei nach deutscher (und skaldischer) Weise die „Auflösung“ betonter Kürze (*fedar, fogal 1, saz uf 2, inan 4—6*) berücksichtigt ist. Eine fünfte Silbe